

Innovation und Restauration

Der Romancier Halldór Laxness
seit dem Zweiten Weltkrieg

Abhandlung zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich

vorgelegt von

ALDO KEEL

von Rebstein (Kt. St. Gallen)

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. Oskar Bandle

HELBING & LICHTENHAHN VERLAG
BASEL/FRANKFURT AM MAIN 1981

Teildruck

Die vollständige Arbeit erscheint als Band 10 der Reihe
Beiträge zur nordischen Philologie,
Helbing und Lichtenhahn, Basel/Frankfurt am Main 1981.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	1
2.	Atómstöðin	
2.1	Der Keflavík-Pakt	8
2.2	Tradition und Innovation	23
2.3	Lebende und tote Dichter	42
2.4	Familie und Frau	53
3.	Die Romane der fünfziger Jahre	
3.1	Verblendung (Gerpla)	66
3.2	Ruhm und Echtheit (Brekukotsannáll)	73
3.3	Rückkehr (Paradisarheimt)	84
4.	Kristnihald undir Jökli	
4.1	Das Erzählproblem	91
4.2	Beredtes Schweigen	104
4.3	Konsens	115
5.	Die Romane der siebziger Jahre	
5.1	«Chronik» (Innansveitarkronika)	119
5.2	Erzählte Landwirtschaft (Innansveitarkronika und Sjálfstætt fólk)	125
5.3	Glücksspiel (Guðsgjafapula)	140
6.	Schlußbemerkung	148
	Verzeichnis der Abkürzungen	152
	Literaturverzeichnis	153



1.

Einleitung

Der Verleger, Politiker und Sozialist Kristinn E. Andr sson schlie t seine, die Jahre 1918 bis 1948 umspannende, Literaturgeschichte mit einem herausfordernden Blick in die Zukunft ab:

Þjóðin er   sjálfu sér ekki f t k. Hún   nægt landr ymi og au ugustu fiskimið. Hún gæti lifað   efnalegu r kid mi. En er það nægilegt? Aldrei mundi það veita henni frið   hjarta. Hún þarf að geta staðfest gildi sitt menningarlega. Fornb kmenntirnar hafa l st veg hennar, gefið henni sjálfstraust og frægð. En nægir það? Vill hún enn lifa   þ im? Nei. Hún   viðurkennda alþ  umenningu. Nægir það? Ekki heldur. Til þess að sanna sig fyrir heiminum sem þjóð, er skilið eigi sjálfstæða tilveru, þarf hún að sýna   verki andleg n t  arafrek, sem þoli að vera borin undir dóm heimsins.  byrg in hvílir sk ldum og listamönnum   her um¹.

Die Nation ist in sich nicht arm. Sie besitzt genügend Boden und sehr reiche Fischb nke. Sie könnte in materiellem Reichtum leben. Reicht das aber aus? Es würde ihr niemals Ruhe im Herzen geben. Sie muß ihren Wert kulturell bestätigen können. Die alte Literatur hat ihren Weg erhellt, ihr Selbstvertrauen und Ruhm geschenkt. Reicht das aber aus? Ebenso wenig. Sie hat, um sich vor der Welt als Nation auszuweisen, die eine selbständige Existenz verdient hat, geistige Gegenwartstaten zu erbringen, die vor dem Urteil der Welt bestehen können. Die Verantwortung ruht auf den Schultern der Dichter und Künstler.

Kristinn E. Andr ssons Buch steht am Beginn jener Epoche, der sich meine Abhandlung zuwendet. Seine hohen Ansprüche wurden eingelöst, als Halld r Laxness 1955, mit dem Nobelpreis geehrt, den Ruhm der isländischen Literatur in die Welt trug.

Dennoch: Laxness beurteilt 1969 die Aussichten eines Autors, der eine so kleine Sprache wie die isländische schreibt, in den großen Kultursprachen zu reüssieren, skeptisch. Niemand verst nde es z.B. in

¹ KRISTINN E. ANDR SSON, * slenzkar n t mab kmenntir 1918–1948*, Reykjav k 1949, S.403.

Ländern wie Japan und West-Deutschland, isländische Bücher zu übersetzen².

Die isländische ist eine von der zentraleuropäischen Kulturindustrie kaum beachtete Randliteratur³. So sehr isländische Kultur sprachlich-literarisch geformt ist, so schwer setzt sich isländisch verfaßte Dichtung auch nur im nahen Skandinavien durch⁴.

In der Tat, ambitionöse Autoren wie Gunnar Gunnarsson, Guðmundur Kamban und Jóhann Sigurjónsson veröffentlichten in den ersten Dezennien des Jahrhunderts auf dänisch, Kristmann Guðmundsson publizierte auf norwegisch. Der Jesuit Jón Sveinsson gar wählte für seine Nonni-Bücher die deutsche Sprache. Schriftstellerei war diesen Autoren nicht nur Reflexion des Alltags, Verarbeitung der Erfahrungen, Spaß und Spielerei, sondern Zweck: Schreiben wurde professionell⁵.

² HALDÓR LAXNESS, *The Writer in a Small Language Community*, in: DERS., *Yfirskygðir staðir*, Reykjavík 1971, S. 163f.

³ Unter Federführung des Norddeutschen Rundfunks sind allerdings in den 70er Jahren großangelegte mehrteilige Verfilmungen der Romane *Brekkukotsannáll* und *Parásarheimt* entstanden: eine Herausforderung, die Konkretisation der Romane durch Filmer sowie Publikum bzw. Kritiker zu untersuchen.

⁴ Zum sprachlich-literarischen Charakter isländischen Selbstbewußtseins vgl. folgende Gedanken von GESTUR PÁLSSON, *Menntunarástandið á Íslandi*, in: DERS., *Ritsafn*, Bd. 2, Reykjavík 1952, S. 115: «Ef vér litum fordómalaust á, þá er okkar sérstaka þjóðerni ekkert orðið nema bara málið, þetta sterka mál, sem er eins og skapað til þess að lýsa stórum hugsunum, og sem flestir eru hættilir að hugsa á, þetta hljómfagra mál, skapað til þess að vekja alla sofendur, sem nú liggur þögn eins og brotinn lúður á jörð, sem enginn hirðir um að þeyta, þetta forna mál, sem er eins og kóngsdóttir í álögum í öllu sínu fornaldarskrúði, og bíður alltaf eftir einhverjum, sem geti fært hana í alla fegurð nútímabúningsins. – En það kemur enginn kóngssonur til að leysa hana úr álögunum. Sem sagt, okkar þjóðerni nú er ekkert nema þetta mál». Zur Rezeption der isländischen Literatur in Norwegen treffend HELGA KRESS, *Etterord*, in: DIES. u. IDAR STEGANE (Red.), *Lystreise – og andre islandske noveller*, Oslo 1976, S. 123.

⁵ Vgl. STEFÁN EINARSSON, *Íslensk bókmenntasaga 874–1960*, (Reykjavík) 1961, S. 365, über Gunnar Gunnarsson: «fór hann (d. i. Gunnar Gunnarsson) átján ára gamall til Askov í Danmörku, ákveðinn í því að vinna sér fé og frama með því að verða rithöfundur». ebd., S. 365, über Guðmundur Kamban: «þjó hann (d. i. Kamban) lengst af í Danmörku og vann fyrir leikhúsin í Kaupmannahöfn. Með því að laun hans voru jafnan lág, reyndi hann að komast að betri kjörum á Englandi og í Þýskalandi. Á Þýskalandi seldust bækur hans betur». Nach KRISTJÁN ALBERTSSON, *Umtal um Einar Benediktsson*, in: Morgunblaðið, 29.9.1979, S. 20, beabsichtigte Kamban 1934, vom Dänischen zum Englischen zu wechseln. STEFÁN EINARSSON, *Íslensk bókmenntasaga 874–1960*, S. 361, über Jóhann Sigurjónsson: «Jóhanni dugði ekkert minna en kapp

Um schreibend zu existieren, mußten sie ihre Produkte den Gesetzen der ausländischen Kulturmärkte anpassen. Sie wurden Repräsentanten Islands im Ausland. Denn isländische Themen behandelten sie alle. Der eine oder andere verkaufte gut, machte sich einen Namen, erlangte Ruhm und Ansehen. Jón Sveinsson sprach auch in Japan über Island. Gunnar Gunnarsson wurde 1936 die Ehrendoktorwürde der Universität Heidelberg zuteil.

Halldór Laxness aber publizierte von Anfang an in isländischer Sprache. Er schrieb primär für isländische Leser, er bezog Position im sozio-kulturellen Umfeld Islands.

Die Vermittlung der Rezeption isländischer Literatur im Ausland mit dem politischen Bewußtsein im Inland dürfte heute, Jahrzehnte nach der Erringung nationaler Selbstbestimmung, nicht mehr aktuell sein. Wer heute weltweiten literarischen Ruhm als konstitutiven Faktor des isländischen Selbstverständnisses begreift, erkennt, daß auch die Repräsentation isländischer Kunst auf den Kulturmärkten der Metropolen die Notierungen des Island-Fisches auf den kontinentalen Fischmärkten – Basis der Existenz in Island – nicht berührt. Außer acht bleibt ferner die Funktionsveränderung, die als Folge der Entkolonialisierung das nationale Selbstbewußtsein und die Literatur betroffen hat. Seitdem in Island Kapital geäufnet wird, müßte die Epoche des Nationalgedichts ein Ende gefunden haben. Literatur, die nicht die herrschenden Gegensätze reproduziert, müßte bedenken, daß in isländischer Sprache verfaßte Dichtung sich für die eine Schicht oder die andere der Isländer, bewußt oder nicht, entscheidet.

Auch die Begeisterung ob der nach Island zurückgeführten Pergamente versinnbildlicht eine historische Zäsur. Die Handschriften, zuletzt noch Anlaß eines Scharmützels mit Dänemark, werden nun gehortet und zu wissenschaftlichen Zwecken ediert. Die Tradition, seit dem Unabhängigkeitskampf Argument und Identifikationsmuster, wird objektiviert.

Halldór Laxness, zwei Jahre jünger als das Jahrhundert, ist in der Mosfellssveit, in einer landwirtschaftlichen Region aufgewachsen. Er

við þrjá mestu leikritahöfunda Norðurlanda, en til þess skildi hann, að hann varð að rita á máli, sem allir menn á Norðurlöndum skildu. (...) Þetta var þó eina leiðin, sem Jóhann gat farið, ef hann ætlaði sér að lifa á skáldskap sínum, og því marki náði hann að miklu leyti».

ist noch Zeuge der Agrargesellschaft und ihrer Kultur. Sie holt er im Spätwerk als Gegenwelt der technologisch-funktionalen Gesellschaft in die Erinnerung zurück. In *Í túninu heima* weiß er sich dem Geist des «alten Island» – über die Person seiner Großmutter bis ins 18te Jahrhundert zurück⁶ – verbunden. Die Mühsal der landwirtschaftlichen Arbeit, die Ideologie, die ihre Befreiung hintertrieb, waren aber Zielpunkte von Laxness' kritischer Publizistik der 30er und 40er Jahre. Deshalb greife ich über den zeitlichen Rahmen dieser Untersuchung hinaus, um an einem Vergleich von *Sjálfstætt fólk* und *Innansveitarkronika* die veränderte Autorintention aufzuweisen.

Laxness war nie gezwungen, sein Leben durch geregelte Brotarbeit abzusichern. Jung im Ausland, lernte er die moderne europäische Literatur und den römischen Katholizismus kennen. Der individualistisch-antitraditionalistische Roman *Vefarinn mikli frá Kasmír* antwortet auf diese Konfrontation mit nicht-isländischem Ideengut. *Vefarinn mikli frá Kasmír* steht im Kontext einer an internationalen Mustern orientierten innovativen Phase der isländischen Literatur in den 20er Jahren. Dieser modernistisch-gefühlsbetonte Durchbruch hatte in Þórbergur Þórðarson auch einen sozial denkenden Autor⁷. Sein Roman *Bréf til Láru* bescherte ihm den Verlust zweier Lehrerstellen⁸, sein journalistisches Engagement (im Jahre 1934) die Verurteilung zu einer Geldbuße wegen Beleidigung des deutschen Reichskanzlers A. Hitler⁹. Laxness, 1923 im Kloster St. Maurice de Clervaux zum Katholizismus konvertiert, wandte sich während eines längeren Aufenthalts in den USA sozialen Ideen zu. Der Essay-Band *Alpýðubókin* (1929) dokumentiert zugleich, daß die Gesellschaft Islands seine Aufmerksamkeit gewonnen hat. Laxness' Romane nehmen nun Maß an der Realität. Sie erzählen von Hunger, von körperlicher und von psychischer Züchtigung, von Ausbeutung und vom falschen Bewußtsein der Unterdrückten. Sie stellen den gesellschaftlichen Rahmen zur Disussion, analysieren Tabus, ironisieren Klischees, attackieren die Herrschenden. Laxness preist die

⁶ Auch in der Nobelpreis-Rede weist Laxness auf seine Großmutter hin: HALLDÓR LAXNESS, *Ræða haldin á nóbelshátíð*, in: DERS., *Gjörningjabók*, Reykjavík 1959, S. 51.

⁷ Vgl. HELENA KADECKOVÁ, *Upphaf íslenzkra nútímabókmennta*, in: TMM 1971, S. 109–120.

⁸ KRISTINN E. ANDRÉSSON, *Íslenzkar nútímabókmenntir 1918–1948*, S. 266.

⁹ PETER HALLBERG, *Skaldens hus. Laxness' diktning frá Salka Valka till Gerpla*, Stockholm 1956, S. 308f.

Sowjet-Union, die er bereist, als Land des Fortschritts, als Land der Zukunft. Er tritt aber nicht der Kommunistischen Partei Islands bei.

Literatur spiegelte in den 30er Jahren gesellschaftliche Vorgänge nicht nur ab, indizierte nicht bloß die Situation des Menschen. Literatur agierte und wurde in diesem Sinne rezipiert. Auf sozialistischer wie bürgerlicher Seite versuchte man, aus Laxness' Romanen die politische Ebene zu isolieren. Die Vorkriegsgesellschaft war offen. Die Perspektiven ihrer Kritiker wiesen über den Tag hinaus. Die Parole lautete Klassenkampf, die Ausbeutung war am eigenen Leib erfahrbar. Seit dem Zweiten Weltkrieg zerbröckeln in den durch hohe Inflationsraten genährten Konsumstrudeln die kulturellen und ethischen Normen, die Orientierungsmarken des Herkommens mehr und mehr. Arbeiteten die Abhängigen vor dem Krieg um zu überleben in fremde Taschen, so in neuerer Zeit um zu konsumieren. Die Identifikation durch den Konsum virtualisiert die Klassegegensätze. Die Gesellschaft verschließt sich transzendierenden Zukunftsperspektiven. Zudem steht eine fremde Armee für bestimmte Interessen. War der dänische Kaufmann eine recht klar profilierte Feindfigur, so lenkt auch die US-Armee den Blick auf ein ökonomisches System, das aber die Isländer nicht an die Kandare nimmt, sondern vereinnahmt. Jón Hreggviðsson trifft in Kopenhagen auf die aus dem Profit des Island-Handels erbauten Paläste (*Íslandsklukkan*). Eine analoge Romansituation heute müßte etwa die isländische Auto-Kultur einbeziehen. Hinter dem dänischen Kaufmann stand die Handels-Kompanie, der König, dem Laxness' Romanfigur Steinar (*Paradísarheimt*) untertänig-respektvoll und zugleich forsch-selbstbewußt begegnet. Mit den modernen anonymisierten Machtfaktoren ist der Kontakt vom Du zum Du erschwert. Island ist in die globale Auseinandersetzung integriert. Militärpolitik¹⁰, Machtstabilisierung, allenfalls die reichen Energievorräte¹¹ veranlassen das universelle System, sich Islands zu vergewissern.

¹⁰ CHRISTIAN MÜLLER, Skandinavien-Korrespondent der Neuen Zürcher Zeitung: «Angesichts dieser *strategischen Schlüsselrolle* wirkt die politische Achillesferse des Stützpunktes auf dem permanenten Glatteis isländischer Innenpolitik überaus bedenklich» (Neue Zürcher Zeitung, Nr. 298, 22./23. 12. 1979, S. 7).

¹¹ PAUL H. MÜLLER, Präsident der Generaldirektion der Schweizerischen Aluminium AG (Alusuisse), spricht in *Aluminium und Energie*, Vortrag an der Generalversammlung vom 19. April 1978 in Zürich, S. 5, von «elektrischen Inseln» – wie z. B. Island, Norwegen und Venezuela».

Island exportiert keine Kultur. Die neuen Medien machen, im Gegenteil, die Isländer zu Kultur-Konsumenten, zu Empfängern der US-amerikanischen Bewußtseinsindustrie. Literatur, isländisch-autarke Bewußtseinsbildung verliert Terrain. Das Buch, beinhaltend ›Schönliteratur‹, ist eine Ware, die nahezu nur für den Weihnachtsmarkt produziert wird. Literatur wird in eine gesellschaftliche Outsider-Position getrieben, vom Einfluß auf die Entscheidungsprozesse getrennt. Werbung und Verpackung prägen die neue Sinnlichkeit. Literatur wird ein schönggeistiges Relikt, das im gesellschaftlichen Kräftefeld keine relevante Rolle spielt. Die ›Tendenzwende‹ des Laxness'schen Spätwerks, insbesondere der Roman *Kristnihald undir Jökli*, wird vor diesem Hintergrund profilierbar.

Ich untersuche also eine *historisch* fixierte Zeitspanne. Ihr Beginn mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs dürfte einsichtig sein. Eine Darstellung des voluminösen Gesamtwerks stand aus Zeitgründen nie zur Debatte. Vom Jugendwerk und den realistisch-sozialen Romanen legen Peter Hallbergs Monographien *Den store vävaren* und *Skaldens hus* ausführliche Rechenschaft ab. Die Konzentration auf den Roman ergibt sich aus der Präferenz dieser Gattung in Laxness' Werk. Ein Forschungsdesiderat muß freilich die Analyse von Laxness' politisch-agitatorischer Publizistik bleiben. Doch kann diese Problemstellung sinnvoll nur vor Ort angegangen werden.

Der Interpret wird darauf bedacht sein, die analysierten Texte nicht qua Identifikation zu vereinnahmen. Er hat sie, seines Standpunktes bewußt, vielmehr aus Distanz als historische Objekte zu bewerten. Die Romane werden mittels eines mehrschichtigen Kommunikationsmodells erfaßt¹². Um den ästhetisch vermittelten Sinn, das Wertniveau der Texte darzustellen, gilt es vor allem – unter Einbezug von Zeit-¹³, Raum- und Symbolstruktur – das Zusammenspiel von erzähltem und erzählendem Niveau zu bedenken.

Dieses Verfahren ist auch deshalb eine praktikable Grundlage einer Interpretation, weil Erzählprobleme im Spätwerk zentral werden. Laxness reflektiert die Integration des Werthorizontes und die Funktion des Erzählers. Deshalb erfordert vor allem der produktionsästhetische

¹² Vgl. CORDULA KAHRMANN, GUNTER REISS, MANFRED SCHLUCHTER, *Erzähltextanalyse. Eine Einführung in Grundlagen und Verfahren*, Bd. 1, Kronberg 1977.

¹³ Vgl. EBERHARD LÄMMERT, *Bauformen des Erzählens*, Stuttgart 1975.

Aspekt Beachtung¹⁴; es wird aber auch die veränderte Rolle des Lesers zu bedenken sein.

Die Analyse konzentriert sich auf die Romane *Atómstöðin* (1948) und *Kristnihald undir Jökli* (1968). Die anderen Romane werden, soweit sie Laxness' Entwicklung im Sinne einer kursorischen Lektüre profilierbar machen, beigezogen. *Atómstöðin* und *Kristnihald undir Jökli* sind die beiden einzigen Laxness-Romane, deren Gegenwarts-handlungen im Island der Nachkriegsjahrzehnte terminiert sind. *Atómstöðin* ist nicht nur (von *Eldur í Kaupinhafn*, dem 1946 vorgelegten Schlußband der *Íslandsklukkan*-Trilogie einmal abgesehen) Laxness' erster Roman nach dem Zweiten Weltkrieg. *Atómstöðin* steht vielmehr am Beginn einer literarischen Epoche, die – im Gefolge der gesellschaftlichen Umbrüche – die Frage nach der isländischen Identität neu formuliert. *Atómstöðin* war ein engagierter Einwurf in die allgemeine Debatte. Zwanzig Jahre später greift *Kristnihald undir Jökli* keine politische Entscheide an. Diese sind längst gefallen. *Kristnihald undir Jökli* ist aber ein ästhetischer Neueinsatz. Laxness sucht, nachdem er mehrere Jahre keinen Roman geschrieben hat, eine Antwort auf die Frage, wie ein Roman zu erzählen sei. Laxness setzt einen Schlußpunkt unter das Œuvre, der an literarischer Verbindlichkeit die noch folgenden Romane und Autobiografien hinter sich läßt.

¹⁴ Vgl. FRANZ K. STANZEL, *Typische Formen des Romans*, Göttingen ⁸1976. DERS., *Theorie des Erzählens*, Göttingen 1979.

2. Atómstöðin

2.1 Der Keflavík-Pakt

Politische Vorfälle der unmittelbaren Vergangenheit bilden die stoffliche Grundlage, die Halldór Laxness in *Atómstöðin* zu einem Roman verarbeitet. 1946/47 geschrieben, ist das Buch 1948 auf dem Markt erschienen¹⁵. *Atómstöðin* ist zunächst die zynische Reaktion des Autors auf die von Ministerpräsident Ólafur Thors verantwortete Außenpolitik, die den USA Benutzungsrechte des Militärflugplatzes bei Keflavík einräumte. Laxness interpretiert die Ereignisse aber im umfassenden Rahmen der sozio-ökonomischen und sozio-kulturellen Umgestaltung der isländischen Gesellschaft. *Atómstöðin* ist ein Stadtroman. Er berichtet vom Ende der agrarischen Welt und thematisiert die sich formierenden kapitalistischen Strukturen. Er handelt aber auch von Islands Integration in internationale Zusammenhänge.

Island lag im Ersten Weltkrieg noch außerhalb der Kriegszone, wie sie das deutsche Oberkommando festgelegt hatte¹⁶. Die kriegstechnische Entwicklung der Zwischenkriegsjahre (verbesserte Reichweite der Unterseeboote und Kampfflugzeuge) erhöhten aber die strategische Bedeutung der Nordatlantik-Insel¹⁷. Der Zweite Weltkrieg erfaßte Island. Zwar blieb die Insel von Kampfhandlungen verschont. Am Morgen des 10. Mai 1940 konnten ihre verblüfften Bewohner aber

¹⁵ Der erste Entwurf («grindin») datiert vom Herbst 1946, d.h. kurz nach der Zustimmung des Althing zum Keflavík-Pakt (5. Oktober). Vgl. PETER HALLBERG, *Úr vinnustofu sagnaskálds. Nokkur orð um handritin að Atómstöðinni*, in: TMM 1953, S. 146.

¹⁶ Vgl. BENEDIKT GRÖNDAL, *Iceland. From Neutrality to NATO Membership*, Oslo/Bergen/Tromsø 1971, S. 93.

¹⁷ Ebd., S. 25. 1933 besuchte eine italienische Fliegerstaffel unter Italo Balbo Island. Laxness verarbeitete dieses Ereignis zu einer Erzählung *Ósigur ítalska loftflotans í Reykjavík* 1933, wieder abgedruckt in HALLDÓR LAXNESS, *Þættir*, Reykjavík 1954, S. 261–270.

feststellen, daß das Land von britischen Streitkräften besetzt war. Diese wurden 1941 durch US-amerikanische Truppen ergänzt und abgelöst.

Der Krieg bestimmte nun das Leben auf Schritt und Tritt. Über Nacht setzte die starke Nachfrage nach Arbeitskraft der Arbeitslosigkeit ein Ende. Die Lohnarbeiter stellten sich zwar besser. Das Wohnproblem in der Hauptstadt verschärfte sich aber. Der Krieg verteuerte die Importwaren, vermehrte jedoch vor allem die Profite der Exporteure. Das Kapital der Handelsfirmen – in diesem Milieu spielt *Atómstöðin* zum Teil¹⁸ – häufte sich rasch an. Die Inflation geriet außer jede Kontrolle. Der Lebenskosten-Index von 100 Punkten im Januar 1939 schnellte bis Ende 1941 auf 177, Ende 1942 auf 272 Punkte¹⁹.

Die 1944 gebildete Koalitionsregierung aus Konservativen (Sjálfstæðisflokkur), Sozialdemokraten (Alþýðuflokkur) und Kommunisten/Sozialisten (Sameiningarflokkur alþýðu – Sósíalistaflokkurinn), die «Nýsköpunarstjórn» (Regierung des Wiederaufbaus), ist Ausdruck einer Einebnung der gesellschaftlichen Fronten²⁰. Das Kabinett von Ólafur Thors (konservativ) verfolgte vor allem wirtschaftliche Ziele. Man beabsichtigte, die Fischereiflotte auszubauen und zu modernisie-

¹⁸ Eine Roman-Figur erläutert in *Atómstöðin* diesen Mechanismus: «F.F.F., the Federation of Fulminating Fish, New York; á íslensku: Faktúru-Fölsunar-Félagið. Ein tala kostar hálfan eyri fyrir vestan, en þú hefur félag í New York, F.F.F., sem selur þér hana á tvær krónur og skrifar á faktúruna: tala tvær krónur. Þú græðir fjögur þúsund prósent. Eftir mánuð áttu miljón» (ATÓ, 36).

¹⁹ Vgl. HEIMIR ÞORLEIFSSON, *Frá einveldi til lýðveldis. Íslandssaga eftir 1830*, Reykjavík 1973, S. 242. Vgl. auch ALAN S. MILWARD, *Der Zweite Weltkrieg. Krieg, Wirtschaft und Gesellschaft 1939–1945*, München 1977, S. 400: «Die Jahresausgaben der amerikanischen Soldaten in Island kamen in etwa den jährlichen isländischen Exporteinnahmen gleich».

²⁰ Die kurze Periode isländischer Regierungsgeschichte, in deren Verlauf bereits alle relevanten politischen Gruppierungen wechselweise koalitierten, ist gekennzeichnet durch relativ kurzlebige Koalitionsregierungen (selten auch Minderheitskabinette). Die Sozialdemokraten, die 1934 noch über 20% Stimmen erhielten, wurden durch Spaltungen sowie durch die Trennung vom nationalen Gewerkschaftsbund 1940 erheblich geschwächt. Bei den Kommunisten/Sozialisten handelt es sich um einen Zusammenschluß der 1938 aufgehobenen Kommunistischen Partei Islands mit dissidenten Sozialdemokraten. Die Partei war nicht in der Komintern, bezog aber in Einzelfragen mitunter eine sowjet-freundliche Haltung, so im Streit um den finnisch-sowjetischen Krieg; diese Auseinandersetzung überstand die Partei indes nicht heil. Sechs der elf Mitglieder der Parteileitung verließen dieses Gremium. Laxness vertrat eine sowjet-freundliche Haltung. (Vgl. PETER HALLBERG, *Skaldens hus*, S. 356).

ren. Im Windschatten der US-amerikanischen Island-Politik, die die Annäherung der Insel an den amerikanischen Kontinent erhoffte²¹, vermochte Island die seit 1918 bestehende Union mit Dänemark aufzulösen. Das Volk sprach sich für die Gründung der Republik Island aus²². Ein isländisch-US-amerikanisches, vom Althing bestätigtes Abkommen nannte 1941 das Kriegsende als Termin des Truppenabzugs²³.

Im Krieg mußte die Präsenz der britischen bzw. US-amerikanischen Streitkräfte toleriert werden, brachte auch das «Zusammenleben» der 45 000 US-amerikanischen bzw. 60 000 britischen Soldaten mit den 122 000 militärisch unbelasteten Isländern Probleme mit sich²⁴. Es seien genannt das sog. «ástandsmálið» (Zustandsproblem), womit euphemistisch die Interaktionen zwischen den fremden Soldaten und den einheimischen Frauen und Mädchen angesprochen sind²⁵; das zeitweilige Publikationsverbot des kommunistischen Presseorgans Þjóðviljinn und die Verschleppung dreier Redakteure, worunter eines Parlaments-abgeordneten, nach Großbritannien²⁶.

Als der Krieg zu Ende war, trafen die USA keine Anstalten, das Land zu räumen. Rund 2000 US-amerikanische Soldaten blieben in Island stationiert²⁷. Im Herbst 1945 wurde die Bitte um die Überlassung dreier Militärstützpunkte für 99 Jahre bekannt. Sie entfachte einen Entrüstungsturm, der alle politischen Parteien ergriff²⁸. Ólafur Thors hatte die US-Amerikaner im März, indem er auf den Volkswillen verwies, gebeten, mit solchen Forderungen zuzuwarten²⁹. Drei

²¹ Vgl. ÞÓR WHITEHEAD, *Stórveldin og lýðveldið 1941–44*, in: Skírnir 147, 1973, S. 221 ff. ÞÓR WHITEHEAD, *Lýðveldi og herstöðvar 1941–46*, in: Skírnir 150, 1976, S. 128.

²² Volksbefragung vom 20. bis 23. Mai 1944. Stimmbeteiligung 98,61 %. Zustimmung zur Auflösung der isländisch-dänischen Union 97,35 %, Zustimmung zur neuen Verfassung 95,04 %. (Vgl. HEIMIR ÞORLEIFSSON, *Frá einveldi til lýðveldis*, S. 237).

²³ Vgl. BENEDIKT GRÖNDAL, *Iceland*, S. 33. Vgl. ferner *Orðsending bandaríkjaforseta til íslenzku ríkisstjórnarinnar* (datiert 7. Juli 1941), in: TMM 1945, S. 181 ff.

²⁴ Zu den Zahlen Vgl. BENEDIKT GRÖNDAL, *Iceland*, S. 38; HEIMIR ÞORLEIFSSON, *Frá einveldi til lýðveldis*, S. 226.

²⁵ Vgl. GILS GUÐMUNDSSON (Red.), *Öldin okkar. Minnisverð tíðindi 1931–1950*, Reykjavík 1975, S. 173 f.

²⁶ Vgl. ebd., S. 166.

²⁷ Vgl. ÞÓR WHITEHEAD, *Lýðveldi og herstöðvar 1941–46*, S. 130.

²⁸ Vgl. BENEDIKT GRÖNDAL, *Iceland*, S. 39.

²⁹ Vgl. ÞÓR WHITEHEAD, *Lýðveldi og herstöðvar 1941–46*, S. 129.

Lebenslauf

Ich bin am 13. Februar 1948 in Zürich geboren. Ich besuchte die Primarschule in Zürich, das Gymnasium in Stans, wo ich 1969 die Maturitätsprüfung bestand. Im Wintersemester 1969/70 immatrikulierte ich mich an der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich. Ich belegte die Fächer Skandinavistik und Germanistik. Von 1973 bis 1975 studierte ich am Háskóli Íslands (Universitas Islandiae) in Reykjavík Islandistik. Die Lizentiatsprüfung der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich bestand ich am 1. Dezember 1978. Im Sommersemester 1979 versah ich in Vertretung die wissenschaftliche Assistenz an der Abteilung für Nordische Philologie der Universität Zürich. Ich hatte auch einen Lehrauftrag über «Einführung ins Altisländische» inne. Im Sommersemester 1980 bestand ich in Zürich die Doktorprüfung. Seit dem 1. Januar 1980 ediere ich, im Auftrag des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, die deutsche Korrespondenz Björnstjerne Björnsons.

